

Unterhaltungs-Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger- Zeitung No. 16.

Dienstag, den 28. Februar 1826.

D a s F e d e r b e t t.

Nächst dem Brode, ist schwerlich etwas, das allen Ständen, Geschlechtern und jedem Alter so gemein wäre, als das Federbett; es ist dem Reichen wie dem Armen, dem Hohen wie dem Niedrigen, dem Alten wie dem Jungen, bei allen, auch nur halbcivilisirten Völkern, ein Bedürfniß.

Denn schon das Daseyn des Menschen (die eingeschwärzten Exemplare des Nachdrucks ausgenommen) beginnt auf den Federn; seine erste Station — wenn er nicht, wie bei uns *) in seiner ganzen Blöße unter den Tisch auf die nackte Erde gelegt wird — ist ein Kissen, und in eben solcher Emballage macht er seine erste Kirchfahrt, um dem Heidenthum und dem Satan zu entsagen, der ihm aus Rachsucht ein Pfühl bereitet, das diese Entsagung vernichten soll (Otium pulvinar Satanae). Dann geht er noch einmal eingefiedert mit der genesenen Mutter zur Kirche, und regiert nun von den Federn aus das ganze Haus, bis ihm nicht ein Nachkomme den Zepher entreißt.

Aber das Bett, welches nun sein Element geworden zu seyn scheint, das läßt er sich nicht nehmen;

(* der Verfasser wohnt im Gömörer Comitat.)

denn er wächst darin schlafend, spielend, faulenzend, und liebt es bis an sein Ende. Wer wird auch die Freuden aufzählen wollen, die es ihm beut? Die wohlthätige Wärme erquickt ihn, sie belebt seine Phantasie zu angenehmen Träumen, worin ein anderes höheres Leben beginnt; das Unsichtbare wird ihm sichtbar, das Unerhoffene stehet da, das Unzugängliche genießt er, mit dem Entfernten oder auch mit dem Todten spricht er; er wird groß, reich, ehelich, und hat immer einen frischen Roman unentgeltlich, ohne Augenanstrengung und Zeitverlust, und ist gewöhnlich die Hauptperson darin. Erwacht, genießt er (ein geistig wiederfäuendes Thier ist der Mensch) seine Träume wieder, freut sich des Glücks, das ihm zu Theil wurde, und des Unglücks, dem er entronnen, und brütet wohl auch über der Bedeutung des gehabt Traumens. — Es ist das Träumen ein eigenes einziges Glück, wornach Mehrere weit eifriger, als nach dem Krastersatz, den der Schlaf geben soll, haschen, und ein Buch: „Anweisung angenehm zu träumen“ welches nächstens die Presse verlassen soll, wird in allen Sprachen und in jeder in 14 Auflagen zugleich erscheinen können, ohne je in Gefahr zu gerathen, als Krebs oder als Ladenhüter behandelt zu werden. Denn, was weder der Fleiß noch die Frömmigkeit geben, das giebt oft der Traum; er stillt jedes Verlangen des endlos verlangenden Menschen. Da findet der Hungrige eine volle Schüssel, der Dürstende eine Labequelle oder einen Humpen; sie essen und zechen — unbeschwert! — Der Verliebte findet da den Abgott seines Herzens, und lacht der Mutter, die den Schatz hinterm Schloß und

Riegel verwahrt; die Sinnlichkeit bricht oft durch die Verhaue der Grundsätze, und rächt sich am Ernste der Tugend durch die seltsamste Verwicklung ihrer Berehrer, im Irsaale des Traums.

Doch hat der Schlaf im weichen Federbettchen, auch ohne den bunten Quodlibet der Träume, seine eigenthümlichen Reize. Denn es hat nicht jeder Mensch Zeit zum träumen, da den Einen die Gegenwart und die Wirklichkeit zu sehr ergriffen hat, den Andern hindern Mitschläfer, den dritten ein — Haarbeutel daran. Was macht sich auch der Müde aus den Träumen? er wirft sich wie in ein Sturzbad in die Federn und ehe er sich, zurecht gelegt hat, ist er schon drüben, wo man arbeitet ohne ein Glied zu rühren, und isset und trinket ohne zu käuen und zu schlucken; wo man läuft, fliegt und fällt, ohne vom Flecke zu kommen. Nichts ist im Hause erfreulicher, als das Commandowort des Hausvaters: „zu Bette Kinder!“ Wie rührt und regt sich da Alles! Die Toilette, an der man Stundenlang gebaut, ist im Nu abgetragen und alle Ordnung hat, wie bei einer aufgelösten Armee aufgehört, denn das Federbett zieht alles magisch an und verwirrt, wie Oberons Horn, alle Köpfe. Kein „Waterunser,“ kein „Ave!“ kommt ganz zu Stande; alles wird verschluckt, vergähnt und vernickt, und schon liegt Alles hingestreckt, bläst, schnarcht, und schwitzt vor Wohlbehagen. —

Ganz anders klingt das: „Auf Kinder!“ Alles schläft, alles ist taub! Der Hausvater vergoldet seine Worte: „Morgenstund hat Gold im Mund!“ aber der Eine hat sich erst auf der einen Seite sattgeschlafen und wendet sich auf die linke; der Andere hat den

Krampf in die Wade bekommen; Marie ist eben erst eingeschlafen, und Hannchen hat das Unterröckchen verlegt, sie kann unmöglich aufstehen, bis nicht alle hinaus sind, und Fritz will sogar den Schweiß abwarten. — Da setzt der Vater seinen Spruch fort und spricht zürnend: „Wer lange schläft ist ein fauler Knecht!“ Nun kommen Köpfe mit den seltsamsten Frisuren zum Vorschein, welchen die Mühe aller 10 Finger gar nicht aufhilft. Jeder Mund gähnt, und jede Bewegung ist eine Protestation gegen die unzeitige Auferstehung, denn die Anziehungskraft des Federbettes hat sich der Schwerkraft jedes Leibes bemächtigt.

Aber auch diejenigen, welche vom Schlaf eben keine Profession machen, finden im Bette des Nützlichen und des Angenehmen die Fülle. — Der ernste Mann wiederholt gerne die Arbeit, die Lust und Last des Tages, und verrechnet mit dem Gewissen. Der Kapitalist mustert indessen seine Summen, berechnet die Zinsen (die Kopfrechnung entstand wahrscheinlich im Federbette) und schätzt und wägt die Zahlungsfähigkeit der Schuldner; — so fort jeder nach seinem Amte und Geschäft, und es ist kaum etwas im Kabinette oder auf den Kanzeln gesprochen worden, das nicht aus den Federn gekommen wäre, und wenig gute Einfälle gab's, die nicht daselbst ausgebrütet worden wären. Auch die Langweile wälzt sich auf dem Federbette gerne, und der Körper, der sich am Throne müde gebückt, und unter Niederen gebrüstet hat, findet die Federn weit behaglicher, als beides. Denn man ist fast nur daselbst zu Hause, und kaum legt man anderswo die, oft so lästige, Maske ab. Ein Bericht über die Bettgedanken

der Menschen würde uns herrliche Aufschlüsse über die unergründlichen Tiefen des Menschenherzens geben; und könnten wir die Federbetten zum Sprechen bringen, so wären alle Inquisitor-Fragen, alle Daumenschrauben, alle Fisdeln, ja alle Beichtstühle überflüssig. Es gäbe aber ein Gerede, dem nichts gleichkäme, als das Geschnatter aller der Gänse, deren Federn wir drücken, wenn sie einmal lebendig würden.

Und wie wohlthätig ist das Federbett dem Kranken, den nichts außerdem erfreut oder zufrieden stellt? Zu wem eilen wir vor Allem, wenns uns übel wird? Zu ihm! zu ihm! und dann erst zum Arzte, ja es vertritt oft allein die Stelle desselben, wie es auch in gar vielen Fällen rathsamer wäre, mit ihm und mit einer reichlichen Dosis Hungerbrühe vorlieb zu nehmen. Wir ersparten uns eine schlechte Kost und große Kosten; und würde dadurch auch unser Leben nicht sonderlich verlängert, so würde das Leiden auch verkürzt und nicht der Beutel. — Wir müssen, trotz China und Moschus, dennoch sterben, und preisen uns glücklich, wenn wir's auf unserem Federbette thun können. Denn Niemand hat ein Verlangen, dies bei allzuweiter Aussicht und allzugroßer Begleitung zu thun, oder auf der See zu sterben und in Fischbäuchen begraben zu werden, damit er dann, wie mancher Myu Herr, als Heering, oder mancher Esquire, als Fischthran oder gar als Stockfisch- Theil, die Rückreise antrete. Behüte! wir kamen aus dem Mutterleibe in die Federn, lebten in Leid und Freud darin, und wollen auch in den Federn sterben! Es leben die Gänse! Nenn't mir ein Volk, das sie anbetet, ich werde

hinziehen, um dort, nach zehntausend angenehmen Nächten, auf ihren hochgeachteten Federn zu sterben.

Müssen es aber gerade Gänsefedern, müssen es überhaupt Federn seyn, worauf man weint, spielt, schläft, träumt, Grillen fängt, ächzt und stirbt?

(Der Beschluß folgt.)

M i s z e l l e n.

Für Beherbergung der Fremden und Befriedigung des Magens sorgen in London 200 Gasthöfe, 400 Wirthshäuser und 500 Kaffee- oder Thee-Häuser. Ein Frühstück, in Kaffee oder Thee bestehend, kostet in Gast- und Wirthshäusern von mittlerem Range, 1 1/2 bis 3 Schilling (1 Schill. etwa 24 fr. C. M.), ein Mittagessen 3 — 24 Schill., ein Bett 2 1/2 — 5 Schill., eine Flasche Port- oder Xeres-Wein 6 — 7 S., Madeira 8 — 10 S., Burgunder 13 — 14 S., Champagner und alter Rheinwein bis 16 S. — Ein Zimmer dagegen kostet nur 2 — 3 S. täglich, dem Aufwärter giebt man 1 — 1 1/2 S. und dem Stubenmädchen 1 S. täglich. In den Hotels ersten Ranges kostet ein Zimmer täglich 10 — 21 S. In den gewöhnlichen Speisehäusern ist man für 1 1/2 — 2 S. recht gut. In Privathäusern vermietet man wohleingerichtete Zimmer, in den besten Straßen und im ersten Stock vorn heraus, für 1 1/2 — 6 Pf. Sterl. wöchentlich, in den höhern Stockwerken für 1 — 4 Pfd. Ein bloßes Schlafzimmer kostet wöchentlich 7 — 12 Schill.

Das Kaffeehaus Jerusalem zu London ist das Stelldichein aller Schiffspatrone, die nach Indien ge-

hen. Ein Fremder, der es zum ersten Male betritt, erstaunt nicht wenig über die große Menschenmenge, die sich in den Zimmern bewegt, und deren Anzug weder ausgezeichnet, noch aber vernachlässigt ist. Von allen Seiten vernimmt er die Worte: Baumwolle, Indigo, Reis, Versicherung, Ladung u. s. f. Er wird in jedem Augenblick gestoßen und gedrängt, und weiß am Ende nicht mehr, ob er sich unter Wahnsinnigen oder Betrunknen befindet. Ein Aufwärter theilt nach allen Seiten die Adressen der Kapitaine aus, und ruft mit lauter Stimme: wann dieser oder jener sich gewöhnlich auf dem Kaffeehause einfinde. Die Wände sind mit gedruckten oder geschriebenen Anzeigen überdeckt, und die Grundrisse der ihrer Abreise nahen Schiffe gehen von Hand zu Hand. Man muß jedoch auf diese Anzeigen sich nicht blindlings verlassen; denn ein Schiff, das bestimmt in 3 oder 4 Tagen abgehen soll, liegt noch oft 3 bis 4 Wochen auf der Werft, bevor es im Stande ist, wieder Wasser zu halten. Man kann also immer erst noch eine Reise nach Deutschland, oder nach den schottischen Hochgebirgen unternehmen, und nach seiner Rückkehr gewiß seyn, immer noch eine recht hübsche Kajüte zu finden.

Wie eine Berliner Zeitung sagt, hat den Verlag der neuen vollständigen Ausgabe der Werke Jean Paul Friedrich Richters der Buchhändler Reimer übernommen. Er zahlt dafür, dem Vernehmen nach, der Familie des Verstorbenen ein Honorar von 61,000 fl., und wird das Ganze, aus 60 Bänden bestehend, in 12 Lieferungen erscheinen lassen.

Erste österreichische Brandversicherungsgesellschaft.

Es ist uns, seit wir in No. 14 dieser Blätter den Bericht der Direction an sämtliche Actionaire mitgetheilt haben, aus zuverlässiger Quelle ein specificirter Ausweis über die von der Gesellschaft an 32 Partheien bezahlte Entschädigungs-Summe von 17,839 fl. 12 fr. Conv. Münze zugekommen, den wir, da diese Summe fast ganz unserm Vaterlande zufloß, hier noch nachträglich liefern. Es empfingen nemlich für Brandbeschädigungen im verflossenen Jahre allein:

A. 11 Orte im Neutraer Comitat	11625 fl. 12 fr.
und zwar: Neutra 600 fl.; Eger 378 fl.; Kowarcz 100 fl.; Szolczau 5203 fl.; Menyhe 80 fl.; Appony 2566 fl. 25 fr.; Zomor = Falva 597 fl. 30 fr.; Dolina 800 fl.; Suran 300 fl.; Zolno = Falva 764 fl. 17 fr.; Chachtiz 236 fl.	
B. 5 Orte im Preßburger Comitat	4389 fl. 36 fr.
und zwar: Spaka 1026 fl. 24 fr.; Modern 1000 fl.; Majthény 1875 fl.; Budmeriz 243 fl. 12 fr.; Seyring 245 fl.	
C. 1 Ort im Barscher Comitat, nemlich Aranyos = Maroth	856 fl. — —
D. 1 Ort im Comorner Comitat, nemlich Csusz	88 fl. — —
E. 1 Ort in Abaujvárer Comitat, nemlich Deutschendorf	150 fl. — —
F. 1 Ort im Zempliner Comitat nemlich Sztara	40 fl. — —
G. 3 Orte in Mähren	690 fl. 24 fr.
und zwar: Kostl 475 fl. 24 fr.; Bratelsbemm 75 fl.; Schattau 140 fl.	

Zusammen 17839 fl. 12 fr.